

mit dem Bilde der schlafenden Königin herstellen. Hier erneuerte er oft, zusammen mit seinen Kindern, das Andenken an die Verewigte; hier befahl er, seine eigene Grabstätte zu rüsten, um im Tode mit der geliebten Gattin vereinigt zu sein. Hierhin lenkte auch in ernstern Lebensaugenblicken derjenige Sohn Luizens seine Schritte, der dazu ausersehen war, ihren Traum zu erfüllen „von der engsten Verbindung aller derjenigen, die sich des deutschen Namens rühmen.“ —

20. **Wilhelm I.**, König von Preußen (1861—88), Deutscher Kaiser (1871—88.)

1. Als die Königin Luise noch lebte, hatte sie einmal in einem Briefe ihrem Vater alle ihre Kinder vorgeführt. „Der Kronprinz ist voller Leben und Geist. Er hat vorzügliche Talente; er ist wahr in allen seinen Empfindungen und Worten: das Große und Gute zieht seinen Sinn an.“ Dieses Urteil der Mutter bewährte wohl der Sohn; aber als er (1840) nach dem Tode des Vaters zur Regierung kam, zeigte es sich, daß er kein Feldherr sei, und einen solchen brauchten Preußen und Deutschland, wenn sie geeinigt und mächtig werden sollten.

Was ihm fehlte, besaß sein jüngerer Bruder Wilhelm, den die Mutter schon „einfach, bieder und verständig“ genannt hatte. Von früher Jugend an war die Neigung bei ihm sichtbar, sich zum Soldaten auszubilden.

Als 17jähriger Jüngling hatte er bereits große Todesverachtung bewiesen. Mitten in einer Schlacht auf französischem Boden (1814) hatte ihn der Vater, der ein russisches Regiment furchtbar unter den feindlichen Kugeln leiden sah, abgeschickt, den Namen der tapferen Abteilung festzustellen. Die Erscheinung des mutigen Königssohnes begeisterte die wankenden Krieger zu neuen Anstrengungen, und sie warfen den Feind. Mittlerweile hatte Prinz Wilhelm kaltblütig die Toten und Verwundeten gezählt und erfüllte seinen Auftrag zur größten Zufriedenheit des Vaters.

Nach eingetretenelem Frieden eignete er sich mit redlichstem Fleiße die Stärkung und Abhärtung des Körpers sowie die Kenntnisse an, welche ein Heerführer braucht. Er wuchs zu einem schönen stattlichen Manne heran, der bald als das Muster eines ritterlichen Fürsten galt. So gewann er die Zuneigung der geistvollen Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar und in ihr eine Lebensgefährtin, die sein Haus zum Mittelpunkt eines regen geistigen Verkehrs machte.

2. Diese anmutige Prinzessin war in der Heimat der Liebling des